

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Wechschen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 257

Mittwoch den 2. November 1932

90. Jahrgang

Neue Kampfanfrage Helld's an den Reichstanzler

Stuttgart, 1. Nov. Ministerpräsident Helld hat als Antwort auf die Maßnahmen in Preußen in einer Wahlversammlung der württembergischen Zentrumspartei in Stuttgart erklärt:

Ich habe trotz der föderalistischen Erklärungen des Reichstanzlers von Papen nicht die Überzeugung, daß diese Regierung föderalistisch eingestellt ist. Mich hat das Lob des Einheitsstaates durch den Reichsminister von Gayl in seiner Rede am letzten Freitag vor allem fasziniert. Ich will, daß Reichspräsident, Reichsregierung und Reichstag in richtiger Aufteilung der Kompetenzen an der Führung des Reiches beteiligt sind. Die vom Reichsministerium geplanten Reformen muß ich entschieden ablehnen.

Die Bestellung und die Tätigkeit des Reichskommissars in Preußen halte ich für verfassungswidrig.

Entgegen dem Rat des Staatsgerichtshofes geht die Reichsregierung gerade heute daran, ihren Willen mit Gewalt in Preußen durchzuführen und zwar ohne die Einwilligung der Länder. Dieses Vorgehen bedeutet das Ende des Reichsstaates.

Wer aber den Rechtsstandpunkt verläßt, muß damit rechnen, daß er den härtesten Widerstand entgegensteht bekommt. Was man will, ist offenbar geworden. Nämlich die Verdrängung des Reiches. Die Maßnahmen in Preußen führen die Grundlagen der Reichsverfassung völlig um.

Ich habe jetzt den Glauben an das Kabinett Papen verloren. Ich muß bekennen, daß ich heute auf das schwerste enttäuscht bin. Es ist mir unmöglich, auch nur eine einzige Minute dazu stillzuschweigen; wenn ich meine Pflicht als bayerischer Ministerpräsident, als Anhänger verfassungsmäßigen Lebens erfüllen will,

dann bin ich gezwungen, öffentlich gegen Papen aufzutreten und zum Kampf gegen seine Maßnahmen aufzufordern.

Sie entscheidet allein unser Rechtsbewußtsein und das Lebensinteresse der deutschen Länder.

An zukünftiger Reichsstelle wird erklärt, daß man sich zu den letzten Reden des bayerischen Ministerpräsidenten noch nicht äußern könne, da ihr Wortlaut in Berlin noch nicht vorliege.

Der Eindruck in Berlin

Berlin, 1. Nov. (Eig. Meldung.) Die am Montag abend in Stuttgart gehaltenen Rede des bayerischen Ministerpräsidenten findet in Berliner politischen Kreisen lebhaften Widerstand. Eine offizielle Antwort wird aber nicht erfolgen. Als Begründung dafür wird angegeben, daß man es vermeiden möchte, auf die ungewöhnliche Tonart zu erwidern, in der der bayerische Ministerpräsident die Reichsregierung und ihre Maßnahmen angegriffen hat. Es erscheint aber nicht als ausgeschlossen, daß die Rede Dr. Helld gewisse Konsequenzen in dem Verhältnis zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Staatsregierung haben wird.

Der Eindruck, den man von der Stuttgarter Rede in Berliner politischen Kreisen hat, ist umso bitterer, als die Reichsregierung immer wieder den größten Wert darauf gelegt hat, die Beziehungen zu Bayern als dem zweitgrößten

Land so eng wie möglich zu knüpfen und den bayerischen Auffassungen und Wünschen tunlichst entgegenzukommen. Das ist besonders deutlich bei dem Staatsbesuch des Reichstanzlers in München zum Ausdruck gekommen. Reichstanzler Papen hat auch gerade von München aus — vor den bayerischen Industriellen — eine seiner wichtigsten Reden gehalten. Die gleiche Verbundenheit mit Bayern kam zum Ausdruck, als Reichsernährungsminister von Braun vor den bayerischen Bauern, ebenfalls in München, das große Agrarprogramm der Reichsregierung entwickelte.

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß auch der Reichsinnenminister Freiherr v. Gayl sein Verständnis gerade für die bayerischen Interessen durch die Bereinigung des bayerischen Hilfsgebietes bekundet hat. Die Aufnahme, die alle drei Mitglieder der Reichsregierung nicht nur bei den offiziellen Stellen, sondern besonders berüchtigt auch in der bayerischen Bevölkerung gefunden haben, hätte nach Auffassung politischer Kreise der Reichshauptstadt eigentlich eine andere Stellungnahme des bayerischen Ministerpräsidenten erwarten lassen. Umso mehr wird es bedauert, wenn die überaus traffe Stellungnahme des Ministerpräsidenten Helld in der Zusammenarbeit zwischen Reich und Bayern naturgemäß ihre Konsequenzen nach sich ziehen muß.

Keine Stuttgarter Konferenz geplant gewesen

Stuttgart, 1. Nov. Zum Stuttgarter Aufenthalt des bayerischen Ministerpräsidenten Helld und des Reichsministers von Papen, des Beauftragten der Reichsregierung bei den süddeutschen Ländern, schreibt das „Deutsche Volksblatt“, daß er zu einer Reihe von Annahmen und Behauptungen geführt habe, deren richtiger Kern festgestellt werden müsse und fährt dann fort: Da es einmal zu sagen, daß der bayerische Staatspräsident Schmitt nicht in Stuttgart weilte. Was sich in Stuttgart am Montag „ereignete“, ist nur folgendes: Herr von Papen und Ministerpräsident Helld wollten sich an diesem Tage in Stuttgart treffen, um sich über die politischen Ereignisse zu besprechen. Da aber Dr. Helld im Auto aus Schweinfurt kam und bei der glatten Straße sehr schlecht vorwärts kam, verzögerte sich seine Ankunft in Stuttgart. Herr von Papen war um diese Zeit schon abgereist, so daß die beiden Herren sich nicht mehr trafen. Richtig ist, daß Herr von Papen seine Anwesenheit in Stuttgart benützte, um den württembergischen Staatspräsidenten Dr. Volk aufzusuchen, weil sich dieser bei der letzten Anwesenheit Papens in Stuttgart — am letzten Freitag — auf einer Wahlreise befand. Der Besuch soll in erster Linie der Vorbereitung des Kanzlerbesuches in Stuttgart gegolten haben. Inwieweit auch politische Fragen besprochen wurden, darüber wird von amtlicher Seite nichts mitgeteilt. Man darf aber annehmen, daß der württembergische Staatspräsident bei dieser Gelegenheit aus seiner bekannten Auffassung über die Vorgänge in Preußen kein Geheimnis gemacht hat. Zwischen dem württ. Staatspräsidenten und dem bayerischen Ministerpräsidenten Helld fand nur eine kurze Begegnung statt, da Dr. Volk alsbald nach Aufbruch Dr. Helld's zu einer Wahlversammlung nach Pforzheim abreisen mußte. Außer diesen Mitteilungen ist alles, was über den „ereignisreichen“ Tag verbreitet wird, Erfindung.

Kritik, die aufbauen will...

Steuergutscheine — und nicht mehr?

Unser Berliner V.-Mitarbeiter hatte in einer Reihe von Verbänden und anderen Organisationen, die in der Nähe der Regierung Papen den Kern einer wichtigen, sachlichen Opposition bilden, eine Unterredung. Der nachfolgende Bericht gibt den Gesamteindruck dieser Unterredung wieder.

„Wir wollen das Wirtschaftsprogramm Papens nicht sabotieren“... Das ist der Anfang jeder dieser Unterredungen. Nach diesem Jugendspruch jedoch folgt unmittelbar das: „aber“... Nehmen wir z. B. die Steuergutscheine. Wir wollen nicht einmal zu sehr die Tatsache betonen, daß erst ein ganz geringer Teil der Steuergutscheine — man schätzt etwa 6 Prozent — bisher in Anspruch genommen worden ist. Vielleicht ist die Zeitspanne zu kurz. Diese geringfügige Entnahme scheint uns jedoch auch auf die Gründe hinzuweisen, die uns maßgeblich dafür zu sein scheinen, daß die Steuergutscheine die Aufgabe der Arbeitsbeschaffung nicht im entscheidenden Maße lösen können. Man hat bei dieser ganzen Konstruktion unserer Meinung nach übersehen, wer denn einen großen Teil der Steuern zahlt, die für eine Ausvergütung der Steuerbeiträge in Frage kommen. Es sind zum allergrößten Teil kleine und mittlere Steuerbeitreiber sowie Landwirte, bei denen die vergüteten Summen zu gering sind, um zur Mehrereinstellung von Arbeitern in größerem Umfang auszureichen. Und auch bei den großen Unternehmern liegen die Verhältnisse nicht viel besser. Die Summen, die rückvergütet werden, sind nicht groß genug, um einer Anfarbung wirklich dienen zu können. Wir ist bekannt, daß ein Unternehmen mit vielen 100 Millionen Mark Aktienkapital insgesamt 8 Millionen Mark Steuern rückvergütet erhält und daß auch diese Summe zu echten Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung nur zum geringen Teil verwendet werden konnte. Das ist kein Ausnahmefall! Diese Tatsachen sprechen nicht unbedingt gegen die Steuergutscheine, — diese werden vielmehr von allen Wirtschaftskreisen als gute und nützliche Maßnahmen empfunden. Die Wirtschaft braucht diese Steuererleichterungen dringend. Die Kritik, die geübt wird, hebt allein die Tatsache hervor, daß die Steuergutscheine kein wirksames Mittel der Arbeitsbeschaffung sind und daß ergänzende Maßnahmen in großem Umfang getroffen werden müssen.“

Eine andere Kritik wendet sich in der Hauptsache gegen den Arbeitsdienst. Auch diese Kritik, die von maßgeblichen Verbänden ausgeht, ist nicht ausschließlich negativ, — informiert nämlich, als sie den Gedanken des freiwilligen Arbeitsdienstes bejaht. Die tatsächlichen Verhältnisse sollen sich nach diesen Angaben folgendermaßen gestalten: von den 200.000 Arbeitsdienstfreiwilligen sollen drei Viertel nicht in Lagern wohnen, sondern nur zum Arbeitsdienst kommen, um sich das kleine Taschengeld zu verdienen. Das Ziel der Jugendberufshilfe sei durch den mangelnden Zusammenhang der Arbeitsdiensttätigen aber gefährdet. Außerdem ist die Gefahr, daß die Arbeitsdienstfreiwilligen den noch beschäftigten Arbeitern im Straßenbau, bei Landeskulturarbeiten usw. zu einem großen Teil die Arbeit weggenommen hätten und die Löhne bedrohten. Wenn auch zugegeben wird, daß diese Schilderung pessimistisch sei, so müßte doch auf jeden Fall anerkannt werden, daß auch der Arbeitsdienst keine entscheidende Maßnahme der Arbeitsbeschaffung wäre.

Soweit ist die Kritik negativ. Sie wird positiv, indem erklärt wird, es gibt in Deutschland Arbeitsmöglichkeiten, die sämtliche Arbeitslosen beschäftigen könnten. Nach vorliegenden Zahlen, wie sie die Landeskulturrverbände, Forschungsanstalten für Siedlung und Straßenbau ausgearbeitet haben, ist die letztlich wirtschaftliche Beschäftigung von 7 Millionen Arbeitskräften nicht nur möglich sondern auch erforderlich. 8 1/2 Millionen Hektar Boden allein sind entwässerungsbedürftig, die Reklamationen allein müssen eine Mehrerzeugung der gesamten Volkswirtschaft von mehr als 4 Milliarden Mark bewirken, die 2 Millionen Menschen mehr in den Produktionsprozess aufnehmen kann. Wohnungsnot, Wohnungslosigkeit, Siedlung, Straßenbau sind die anderen Gebiete der Arbeitsbeschaffung. Die Anlaufkapitalien, die benötigt werden, sind bereit, daß sie eine Inflationsgefahr nicht heraufbeschwören.

Diese Pläne bestehen nicht nur in der Fantasie, sondern sind u. a. im Gereke-Plan festgelegt, liegen in allen Ministerien. Der Reichspräsident hat mit größtem Interesse davon Kenntnis genommen. Seit Monaten werden, nach der Ansicht der Opposition, die Beratungen hierüber verdrängt. Reformfreigeistlichen tun ihr übriges. Wann wird, so fragt die Opposition, die Regierung ihre starke Hand benutzen, um diese echten Arbeitsbeschaffungsprobleme voranzutreiben?

Man mag zu diesen Ausführungen stehen, wie man will, auf jeden Fall ist es wichtig, einmal die Stimme der sachlichen Opposition zu hören.

In der heutigen Ausgabe

beginnen wir mit dem Abdruck Hugo Brehm:

Das war das Ende

Eine erschütternde, nach historischen Dokumenten verfaßte Darstellung der Ereignisse, die zum tragischen Tode von Versailles führte.

Preussische Gemeinden vor dem Bankrott

Reichskommissar Bracht in einem Geheimschreiben

Die Finanzlage der preussischen Gemeinden wird immer kritischer; die Aufnahme neuer Kredite ist nicht mehr möglich, die eigenen Fonds sind aufgebraucht. Nach einem geheimen Schreiben des Reichskommissars Bracht belaufen sich die Rückstände der preussischen Gemeinden an nichtabgelieferten Staatssteuern am 30. Mai 1932 auf 41,7; am 30. Juni 1932 auf 88,1; am 31. Juli 1932 auf 107,2 und am 31. August 1932 auf 129,6 Millionen Reichsmark.

In dem geheimen Schreiben, das der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht, heißt es dann: „Seitdem sind sie weitergegangen, trotzdem durch den Runderlaß vom 22. August 1932 — Min.-Blatt für die innere Verwaltung, Seite 843 — alle nur erdenklichen Maßnahmen getroffen worden sind, um die Ablieferung der Staatssteuern sicherzustellen. Gerade der wirtschaftliche Mißerfolg dieses Erlasses ist ein klassischer Ausdruck für die ungeheure Finanznot der Gemeinden und ihrer Rückstände an anderen Interessensphären, indem selbst die lokalen Ausschüsse in den weitesten Umfang genötigt waren, sich über die jetzigen Anordnungen der Zentralinstanzen einfach hinwegzusetzen, um den Gemeinden durch Freigabe hoher Beträge an Staatssteuern die Zahlung von Wohlhabenden zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung vorläufig noch sicherzustellen.“

In welche unüberwindlichen Schwierigkeiten der Staat dadurch gekommen ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Das Funktionieren des ganzen Staatsapparates ist durch Rückstände in solcher Höhe in Frage gestellt.“

Bracht bringt dann weiter zum Ausdruck, daß die Dinge nicht so weiterlaufen können; der Zusammenbruch zahlreicher Gemeinden und Gemeindeverbände machen Maßnahmen unumgänglich, welche die Reichsregierung zur Debnung des Vertrauens und zur Belebung der Wirtschaft eingeleitet habe.

Zur Anwendung der drohenden Katastrophe schlägt Bracht eine sofortige Erhöhung der schäffelsmäßigen Reichswohlfahrtsdotationen vor in Höhe von mindestens 25 Millionen aus den Ersparnissen der Arbeitslosenversicherung.

Danziger Note an Polen

w. Danzig, 1. Nov. Der Senat hat am Montag an den Vertreter Polens eine Note gerichtet, in der es u. a. heißt:

„Unter dem 22. Oktober dieses Jahres hatte ich mich erneut an Sie gewandt wegen der Behinderung des Abfluges Danziger Waren nach Polen. Immer weitere Vorstellungen werden täglich bei dem Senat von Danziger Firmen gemacht, daß die Beschlagnahmungen Danziger Waren in Polen und die Abdrängung der Danziger Waren von dem polnischen Markt nicht nur nach nachgelassen haben, sondern sogar weiter verschärft worden sind.“

Die polnischen Grenzstellen sind inzwischen dazu übergegangen, Danziger Waren nur dann über die Grenze zu lassen, wenn die Einfuhrgenehmigung eines polnischen Zollinspektors vorgelegt wird. Dies bedeutet nichts anderes, als daß für jede Einfuhr von Danziger Waren nach Polen eine Einfuhrgenehmigung nach polnischer Anschauung erforderlich ist, und daß die Einfuhr von Danziger Waren von der willkürlichen Auffassung irgendwelcher Bedingungen, die mit den bestehenden Verträgen in Widerspruch stehen, von polnischen Zollinspektoren abhängig ist.“

Da ich es trotzdem immer noch nicht für möglich halte, daß die polnische Regierung in offener Form unter den Augen des Herrn Hohen Kommissars die Verträge verletzen will, muß ich Sie, Herr Minister, dringend bitten, auf meine Vorstellungen vom 22. 9., vom 22. 10. und vom heutigen Tage mir umgehend mitteilen zu wollen, ob Sie bereit sind, dahin zu wirken, daß unverzüglich ein den Verträgen entsprechender Zustand in dem Warenverkehr von Danzig nach Polen wieder hergestellt wird.“

Die Pressestelle des Senats meldet hierzu ergänzend: Polnische Privatpersonen und polnische Beamten versuchen mit allen Mitteln, die polnischen Kaufleute von dem Bezuge Danziger Waren abzuhalten. Man geht sogar soweit, daß polnische Kaufleute, die Danziger Waren kaufen, als Völkerverräter des polnischen Staates bezeichnet werden.“

Bezugspreis:

Wöchentlich in Neuenbürg RM. 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsbezirk, sowie im sonstigen landwirtschaftlichen Verkehrs RM. 1.80 mit Postzuschlag. Preis freibleibend. Preis einer Nummer 10 Pf. In allen höheren Klassen besteht ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle Postämter, sowie Agenturen und Geschäftsstellen entgegen. Fernsprecher N. 4.

Postamt Nr. 24 bei der Oberamts-Poststelle Neuenbürg.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Textzeile oben oder unten 25 Sp. 1. Zeile 100 Pf. 2. Zeile 80 Pf. 3. Zeile 60 Pf. 4. Zeile 40 Pf. 5. Zeile 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Abrechnens einfügig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Zeitungsverträgen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Berichtstand für beide Teile in Neuenbürg. Für reisel. Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Arbeitsbeschaffung durch die Kommunen

Doch noch Verwirklichung des Gerete-Planes?
Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter

Ein großer Vorzug des Wirtschaftsbelebung-Programms der Reichsregierung ist seine Beweglichkeit und Flexibilität. Ursprünglich hatte die Reichsregierung einen Teil der Steuergutscheine, die sie zur Aufarbeitung der Wirtschaft auszugeben beschloß, zur Gewährung von Einstellungsprämien an privatwirtschaftliche Unternehmungen bestimmt. Aber schon jetzt läßt sich überlegen, daß die Neueinstellungen in diesem Winter bei weitem nicht den erwarteten Umfang werden erreichen können. Die im Zusammenhange mit den Neueinstellungen geplanten Lohnaufzählungen sind auf den einmütigen Widerstand der Arbeiterschaft gestoßen und werden daher nur in erheblich geringerem Umfang, als vorgesehen war, verwirklicht werden können. Außerdem hat sich herausgestellt, daß die Unternehmungen in Industrie und Handel schon längst zu weitgehender Arbeitsreduktion übergegangen sind, daß es ihnen daher in sehr vielen Fällen trotz der Einstellungsprämien nicht möglich sein wird, die Zahl der Arbeiter und Angestellten durch weitere Arbeitszeitverlängerung beträchtlich zu vermindern. Man kann heute schon übersehen, daß von den 750 Millionen Steuergutscheinen, die zu Einstellungsprämien bereitgestellt werden sollten, nur etwa die Hälfte für diesen Zweck gebraucht werden wird. Dadurch wird es möglich werden, mit Hilfe der restlichen Steuergutscheine den sogenannten Gerete-Plan, der sich eine ausgeglichene kommunale Arbeitsbeschaffung zum Zwecke der Verminderung der Wohlfahrtsausgaben das Ziel gesetzt hat, doch noch zur Durchführung zu bringen, während es bis jetzt schien, als ob dieses Projekt, wie so viele andere, an den Finanzierungs-schwierigkeiten würde scheitern müssen.

Der sogenannte Gerete-Plan zerfällt in seiner ursprünglichen Gestalt in zwei Bestandteile, die sehr verschieden bewertet werden müssen. Der erste Teil, der die Kommunen zu Trägern eines umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramms machen will, ist angezeichnet. Dieser Teil ist auch von dem Deutschen Städtetag angenommen worden und erfreut sich also der Unterstützung aller kommunalen Spitzenorganisationen. Dagegen hat der Präsident des Deutschen Landgemeindetages einen schweren Hehlgriff getan, in dem er im zweiten Teil seines Entwurfs die kommunale Arbeitsbeschaffung durch Sparfahrgelder zu finanzieren vorgeschlag. Dieses Experiment,

durch das der Kredit der Sparkassen in verhängnisvoller Weise erschüttert worden wäre, fand mit Recht schärfsten Widerspruch, und hieran war bisher auch die Verwirklichung des Gerete-Planes überhaupt gescheitert. Wenn aber jetzt 300 bis 400 Millionen Mark Steuergutscheine, die bisher für Neueinstellungsprämien bestimmt waren, frei werden, so wird es möglich sein, den Gerete-Plan in ganz anderer Weise zu finanzieren und dadurch durchführbar zu machen. In dieser Richtung hat der Deutsche Städtetag jetzt einen neuen Vorschlag unternommen, und die Ausschüsse sind günstig, daß auf diese Weise der gesamte Gerete-Plan in durchaus einwandfreier Weise finanziert werden kann.

Wenn das gelingt, so ist es in doppelter Hinsicht bedeutungsvoll. Einmal würden auf diese Weise 1/2 bis 1 Million Wohlfahrtsausgaben für längere Zeit wieder in Arbeit gebracht werden. Zugleich aber würden dadurch die kommunalen Finanzen von der schwersten Gefahr befreit werden, die sie bisher völlig zu zerrütten drohte. Eine Erleichterung der Wohlfahrtsausgaben würde für die Finanzlage der Gemeinden eine entscheidende Wendung zum Besseren bedeuten. Denn man läßt sich dadurch dem Ziele, die kommunalen Finanzen zu sanieren, einen großen Schritt näher. Zweitens haben die Gemeinden in letzter Zeit aus eigener Kraft schon manches getan, um ihre Finanzen in Ordnung zu bringen und um wieder kreditwürdig zu werden. In dieser Richtung wirkten vor allem die Beschlüsse der Magdeburger und der Essener Stadtverwaltung, ihre Schuldverschreibungen zum Kurse von 90 Prozent bei der Tilgung bestimmter Verpflichtungen und bei der Entrichtung bestimmter Steuern in Zahlung zu nehmen. Der kommunale Kredit ist hierdurch wesentlich gestärkt worden. Die günstigen Folgen dieser Maßnahmen werden noch offenkundiger werden, wenn noch mehr Kommunen auf diese Weise ihre Anleihen gewissermaßen den Steuergutscheinen des Reiches gleichzustellen versuchen, deren Bewertung sie ebenfalls auf ihrer Annahme der künftigen Steuerzahlungen beruht. Wenn sich das Reich entschließt, den Gemeinden genügend Mittel im Gestalt von Steuergutscheinen zur Verfügung zu stellen, um unter gleichzeitiger Ausnutzung anderer finanzieller Quellen ein großzügiges kommunales Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Durchführung zu bringen und ihre Ueberlastung durch die Wohlfahrtsausgaben auf diese Weise einzudämmen, so wird der kommunalkredit künftig eine wesentlich andere Beurteilung erfahren. Milliarden gefährdeter Volkseinkommen werden durch eine Neuindamentierung des Kredits der deutschen Gemeinden gerettet werden können.

Aus Stadt und Land

(Wetterbericht.) Besäcker Hochdruck bringt das Barometer zum Steigen, doch ist für Donnerstag und Freitag nur mit vorübergehender Aufklärung, im übrigen aber weiterhin mit unbeständigem Wetter zu rechnen.

Birkenfeld, 1. Nov. Ein interessantes nicht alle Tage zu sehendes Bild konnte gestern nachmittags gegen 1 Uhr hier beobachtet werden. Um diese Zeit flog eine große Anzahl Schmetterlinge, etwa 30 an der Zahl, in südlicher Richtung über unseren Ort. Die Tiere flogen ziemlich hoch und bildeten als Flugform einen förmlichen Vahnschlitten oder einen römischen Krieger mit der Spitze nach vorn. Das an der Spitze fliegende Tier schien das größte zu sein. Eine alte Regel sagt: Schneegänge bedeuten einen strengen Winter. Möge diese Prophezeiung nicht in Erfüllung gehen!

Birkenfeld, 1. Nov. Gestern abend fanden in der Turnhalle hier die ersten Vorträge im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes statt. Als erster Redner sprach Bürgermeister Neuhäuser über die wirtschaftliche Bedeutung des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Kraftarbeit für eine Gemeinde. Er gab dabei an Hand von Zahlen ein klares Bild über die finanzielle Auswirkung für die Gemeinde und zeigte neue Wege, die es einer Gemeinde auch heute noch ermöglichen, solche Arbeiten zu finanzieren. Jedenfalls seien durch den angefangenen freiwilligen Arbeitsdienst 75 junge Leute von der Angst befreit, den Winter über hungern zu müssen. Als zweiter Redner sprach Dr. Martin vom Heimatwert in Strittart über die geistigen Bereicherungsmöglichkeiten der Arbeitsdienste und erzählte, wie die Arbeitsdienste überhaupt entstanden seien und gab ein Bild über die schlechte Arbeitslage nicht nur in Deutschland sondern auf der ganzen Welt und nur durch Denken und Ueberlegen könne eine Besserung eintreten, wie auch ein Arzt erst denken und überlegen müsse, bevor er einen Kranken behandelt, durch welche Arznei er ihm helfen könne. Das Heimatwert selbst sei nichts anderes als eine lockere Zusammenfassung aller der Personen, die bereit sind, an der Betreuung mitzuwirken. Württemberg sei ja mit Herrn Direktor Bäckerle an der Spitze vorbildlich vorangegangen. Als dritter Redner sprach Rektor Faust. Er setzte sich zuerst mit der Ansicht seines Vordröner auseinander mit dem Grundsatze, daß nur in Form von Meinungsaustausch in einer Art Arbeitsschule mögliches geleistet werden könne. Er ist der Auffassung, daß nach dem, was die Geschichte lehrt, auf jede Krise wieder ein Aufstieg folgen müsse. Mit der Tragik der Umwertung aller Werte, wie Friedrich Nietzsche schrieb, ist er nicht einverstanden. Er als Württiner müsse den Standpunkt vertreten, daß durch die Bildungsarbeit der Heim gelegt werde zu neuem Leben, das uns wieder einem Aufstieg entgegenführt und wie die Technik marschiere, müsse auch die Wissenschaft mit Schritt halten.

Das Programm der Vorträge für die nächste Zeit, das er bekannt gab, wird jeweils noch in den Tageszeitungen bekannt gemacht. Bürgermeister Neuhäuser schloß den so anregend verlaufenen Abend mit Dankesworten an alle Beteiligten und mit dem Wunsch, daß an kommenden Vorträgen auch die Einwohnererschaft sich wieder recht zahlreich beteiligen.

Höfen, 2. Nov. Gestern abend 1/7 Uhr wurde ein hiesiger Ortsbewohner auf der Hauptstraße von einem Motorradfahrer aus Schömburg angefahren und verletzt. Der Motorradfahrer kreuzte beim Maler Ademausschen Anwesen ein von Reutenbürg herkommendes Auto. Durch dessen Scheinwerfer und eine am Unfallort befindliche Straßenlampe an einer klaren Sicht behindert, sah er einen vor ihm fahrenden, von drei männlichen Personen geführten Handwagen zu spät und fuhr mit seiner Maschine auf einen dieser Männer zu. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

Calmbach, 1. Nov. Wieder Erwarten war die am letzten Sonntag im Anstalt tagende Hauptversammlung des Nördlichen Schwarzwalddamms im Schwäbischen Schmelzhaus von allen Vereinen des Gauses, mit einer Ausnahme, trotz Wind und Regen sehr gut besucht. Dem Gau gehören an die Vereine Calmbach, Calw, Döbel, Engstlerle, Derrnolds, Reutenbürg, Schömburg, Srollehenhaus, Teinach und Wildbad. Eingeleitet wurde die Tagung durch einen sünftigen Marsch der Dankesparole. Nach Begrüßung durch den Vorstand des gastgebenden Vereins wurde in die von Gauvorstand B. Durz verlesene Tagesordnung eingetreten. Den Vorträgen ist kurz zu entnehmen, daß der letzte schneearme Winter sehr

Die Arbeitslosen vor dem Unterhaus

w. London, 1. Nov. Eine Deputation der nach London gekommenen Arbeitslosen verlas heute die Petition mit einer Millionen Unterschriften im Unterhaus einzubringen. Die Polizei hatte alle Vorkehrungen getroffen, rund um das Unterhaus eine Sperrlinie gezogen und die inzwischen angefallene Menschenmenge mit Leichtigkeit zerstreut. Im Unterhaus selbst wäre die ganze Angelegenheit überhaupt nicht in Erscheinung getreten, hätte nicht ein Galerieführer die Beratungen über die Etwaabkommen durch einen Zwischenruf gestört. Der Mann rief: „Im Namen von Millionen Arbeitslosen bitte ich, daß ihre Deputation empfangen wird.“

Kleinere Ruhestörungen in London

w. London, 1. Nov. Die heutigen Demonstrationen vor dem Unterhaus sind dank des großen Polizeiaufgebots bisher im großen und ganzen ziemlich ruhig verlaufen. Anläufe zu größeren Tumulten wurden von der Polizei im Keime erstickt. In der Umgebung des Unterhauses waren Hunderte von Polizisten zu Fuß und zu Pferde zusammengezogen, die durch Bereitschaften in den Seitenstraßen schnell verhärt werden konnten. In einiger Entfernung vom Unterhaus gab es harte Ansammlungen, die von der Polizei zerstreut werden mußten. In Whitehall kam es in der Straße der Ministerien in der Nähe des Kenotap zu einem Aufruhr. Von dem Ehrenmal wurden Kränze heruntergerissen. In der Nähe von Trafalgar Square mußte eine Polizeieinheit scharf vorgehen, da von der Menge auf sie ein Flaschen- und Steinbombardement eröffnet wurde.

Reichsfinanzminister a. D. Dr. Dietrich zur Frage der Monarchie

Reutlingen, 1. Nov. In einer Wahlversammlung der Deutschen demokratischen Partei im Kronprinzenaal sprach gestern abend der frühere Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. Er erklärte, daß, wenn nach dem 6. November keine verfassungsmäßig fundierte Regierung zustande komme, dann die Gefahr bestehe, daß eben dann doch die Frage der Monarchie wieder zur Debatte gestellt werde, wenn man das auch jetzt von Regierungsseite nicht wahr haben wolle. In Berlin argumentiere man allgemein so, daß die Regierung die Monarchie auf dem Umwege über den Präsidenten restaurieren wolle, um dadurch Wilhelm II., der im Falle der Restauration sich als den rechtmäßigen Kaiser fühlen würde, zu umgeben.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität. Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Bestellen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Erfolg dafür zurück.

Billige Trikot-Wäsche

Damen-Schlüpfer, reine Wolle . . . 2.50
Damen-Hemdchen ab . . . 1.55
Fritz Schumacher
Pforzheim Neuenbürg

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange

Arbeitsbuch: Verlag F. Lange, Hohenheim-Str. (Ca.)

„Ah, Sie sind der Herr Bidor!“ rief Kerthoff. „Und Sie meine schärfste Konkurrenz!“ brach der Wiener lachend den Bann.

„Ursel zog ihn an ihre Seite. Sie ging nun zwischen den Herren.“

„Das ist eine gelungene Ueberraschung, auch beide zusammenzubringen!“ freute sie sich. Sie wußte nicht, daß Bidor mit Eifersucht geladen war, auch dann noch, nachdem sie ihm erzählt hatte, daß Kerthoff sie am Vormittag unter einem feinen Lebens aus dem Königsberg geholt habe.

„Was nun, Kinder? Ich hätte Appetit auf ein Glas Rotweil. Der trinkt sich da vorn bei Musik noch einmal so gut.“

Sie betraten den Gartengarten. Kerthoff bestellte Musikanten. Das Rädel taute auf, die Herren der Schöpfung wurden immer einflussreicher. Es war ein ganz unbehaglicher Zustand.

Kerthoff hatte Gelegenheit, Bidor unauffällig zu mustern. Er mußte neidlos eingestehen, daß sich Ursel Josephs wirklich einen hübschen Menschen zum Freund und Günstling genommen hatte. Romanischer Typ: klares Gesicht, klottes schwarzes Haar, laubter schlüssiges Haar, elegant gefaltet vom Schmelz bis zur Spitze. Nein, da konnte er, Oberbard Kerthoff, nicht mit! Gegen dieses schöne Kerlchen wirkte er schwerfällig wie ein Käse.

Die Stimmung wurde erst etwas beschwingter, als ein Fremder Bidors an den Tisch trat, ein Herr Wesely. „Jetzt weiß ich, wie wir den Abend totschlagen.“ ließ sich Bidor in ihm erwachten Lebensgeheimern vernehmen, „wir machen es Spielchen bei meinem Freund. Dort sind wir ganz unter uns.“

Ursel war bei seinen Worten leicht zusammengesackt. Sie mußte an den Brief ihres Vaters denken.

Kerthoff lag nicht viel an dieser Lösung, um aber nicht als Spielverderber zu gelten, willigte er ein. Wenn sie auch Konkurrenzten auf allen Gebieten waren — Ursel mit eingeschlossen! — so bestand doch kein Grund, sich zu meiden. Nur ganz insgeheim bei sich dachte er: Den Auftrag auf die Fächer würde ich dir gern lassen, aber Ursula Josephs gönne ich dir nicht!

Nun, Ursula kannte seine Meinung über Bidor! Die hatte er ihr auf der Terrasse des „Schiffweilers“ in Königsberg ahnungslos verplaudert. Jetzt wußte er auch, warum sich das Rädel über sein Urteil beunruhigte. . . Davon war nichts mehr zu ändern, mochten die Dinge ihren Lauf nehmen. Er war von jeher für das Spiel mit offenen Karten.

Bidor konnte es nicht erwarten, bis man aufbrach. Ursel wagte den schüchternen Versuch, ihn umzustimmen.

„Ich möchte tatsächlich bessere Vorschläge, den Abend hinduzubringen! Auf der Kaffee-Terrasse der Wette zum Beispiel.“

„Konstanz! Wir wollen uns nicht moblen!“ fiel ihr Bidor ins Wort. Wesely unterließ ihn.

Seine Hausdame ist beurlaubt. Die ganze kurzfristige Bude steht uns zur Verfügung, dazu der Wein Keller mit seinen ältesten Jahrgängen! Rainer — du kennst meinen liebtöner Erbauer.“

Schon dieses auffällige Harmonisieren der beiden Fremden hätte Kerthoff lachig machen müssen. Aber heute war ihm alles gleichgültig. Mochte Ursel sehen, wie sie mit ihrem vielgeliebten Rainer fertig wurde!

Sie wählten den Weg über den Elisabeth-Kai, verabschiedeten sich vor einem gelben Terrazzo von Ursel und schlenderten dann über den Franz-Karl-Geheg hinüber nach Müllin.

Kerthoff war jetzt in gehobener Stimmung. Ein Knaen, irgendwo aus unbekanntem Terrain seiner selbst brechend, sagte ihm, daß er in dieser Nacht Müllin haben werde. Und diese geheimnisvolle Stimme hatte ihn noch nie betrogen. An seiner Aufmerksamkeitsvermögen auch die Tatsache nicht zu ändern, daß ihm Ursula beim Abschied zuklafferte: „Gute Nacht, Oberbard!“

Oder war es eben diese beglückende Gemüths, die ihn anfeuerte: Ursel hat dich gewarnt — es gibt ein Geschöpf, das um dich bangt.

Jeder Mensch hat zuweilen in glücklichen Momenten Einbildungen, Gedanken, die ihm sein Schicksal indizieren und die hilflos die Situation erschellen. So erging es Kerthoff. Noch am Franz-Josephs-Kai, im Anblick der ewigen Sterne, beim Wandeln der Salzach streifte ihn die Erkenntnis: Um Ursula Josephs wird ein Kampf entbrennen, in dem die letzte Entscheidung noch lange nicht gefallen ist!

III.

Morgen bringt mir Oberbard die Aufnahmen vom Hohen Brett! dachte Ursel, erfüllt von einer großen Erwartungsfreude, während sie selbst zu vorgerückter Stunde noch bei rotem Licht mit der Entwicklung ihrer Filme beschäftigt war. Ihre Augen glühten, befecht von einem tief innerlichen Feuer, und ihre Finger zitterten leicht, als sie die Negatives gegen das Licht blickten: Alles gelungen!

Der Königskerze bei aufstrebendem Gewitter — das war eine Aufnahme, wie sie sich das Rädel schon lange gewünscht hatte. Daß es dabei fast um den Einzug ihres jungen Lebens gegangen wäre, hatte jetzt nichts weiter auf sich. Ueberhandene Gefahren der Berge hätte Ursula Josephs um keinen Preis missen mögen.

Und zwischen durch mußte sie an Kerthoff denken. Ein Bruchteil! Auf den konnte man sich verlassen in allen Lebenslagen. Stark und solid wie die Felsenwand. Aber wie

in Spielfilmen Köpfe ineinander kopiert sind, einer den anderen verdrängend, so geschah es nun der Realisten: Bidor trachte vor ihrem geistigen Auge auf, begann sie zu beherrschen.

Rainer Bidor, der Herzogbräuer!

Ursula sah sein gewinnendes Lächeln, hörte seine liebe Stimme, die schmeicheln, necken und trotzdem wie ein Kind sein konnte. Ja, ein Kind, das war er wohl im Grunde genommen heute noch. Ein wenig halbloll, ein wenig leichtsinnig, dazu mit einem Schatz echt österreichischer Sentimentalität ausgestattet — das war Rainer Bidor. Ein Mensch mit Fehlern und Schwächen wie jeder andere auch, aber heilsame kein Salunne von der Art wie ihn Kerthoff oder ihr Vater in ihm haben! Nein, nein.

Die Lichtblinderin legte die Filme in eine Schale, starrte mit unwillig zurückgeworfenem Kopf in das Rubinrot der elektrischen Birne. Mochte Bidor ein Spieler sein, mochte er selbst Kerthoff rufen, in diesem Augenblick hätte sie gegen eine Welt von Feinden in Schutz genommen. Dabei wünschte Ursula nicht, daß ihr die Liebe den Blick getrübt hätte, diese trübsite, unsinnige Liebe, die sich nicht befehlen ließ und keinen Vernunftgründen zugänglich war.

Nur noch ein Uge — Ursula war soeben mit ihren nächsten Arbeiten fertig geworden und wollte nun ans Schloß fergehen denken — heute die Beschlüßigerin noch einmal des Kopf durch den Türpfost.

Der Herr Bidor ist unten und bittet um fünf Minuten Gehör.“

Ursula erbleichte. Was hatte Rainers Besuch zu nach schlafener Zeit zu bedeuten?

„Lassen Sie ihn herein, bitte.“ Wenn schon alle Bedenken gegen diese nächtliche Unterredung waren — aus-Reingiert hätte das Mädchen nicht anders handeln können.

Ein Blick in den Spiegel, ein Griff nach der Kordel des Pyjamas, einer nach dem Kasse, den Ausschnitt ver ringend. So, nun mochte Rainer kommen.

Er war schon da. Aber wie sah er aus!

Wohl, mit zerfurchter Stirn und zudem Mund Band er vor dem Rädel seines Herzens.

„Du mußt die Störung entschuldigen“, begann er unklar und leise, mit einem prüfenden Blick auf die Tür, befürchtend, die Beschlüßigerin könne noch im Zimmer weilen.

Mit zwei Schritten war Ursula bei ihm.

„Was ist passiert, Rainer? Rad's Kurze!“ drängte sie. Furchtbare Abend. Ihre zitternden Hände lasten nach der seinen, umschlossen sie.

Bidor hatte sich pflegemäßig auf das Seitenpolster des altmodischen Sofas gesetzt. Er bemühte sich, Ruhe und Gleichgültigkeit zur Schau zu tragen, ohne daß ihm dies vollständig gelang.

„Reg dich nicht auf, die Sache ist es wirklich nicht wert“, beruhte er zu übergen. Er bemühte es, dem Blick der dunklen Augen seines Mädels zu begegnen, der mit einem Ausdruck des Entsetzens an ihm hing. (Fortsetzung folgt.)



Für eine breite Mittelschicht in Deutschland

Von Dr. Reinhold Maier, württ. Wirtschaftsminister

Den 13. Juli 1931 dürfen wir in Deutschland nie vergessen! Wir dürfen vielleicht den Tag des Bankenzusammenbruchs vergessen, aber nie seine unabwiesbaren Lehren. An dem Tag des Bankenzusammenbruchs wurde es praktisch offenbar, zu welchem entsetzlichen Fehlbau wir in Deutschland durch die bellagenerwertige Ueberhöhung der Großunternehmungen in der Wirtschaftspolitik der letzten 30 Jahre gekommen sind. Warum mußte Dietrich die Banken sanieren? Nicht wegen der Aktionäre! Das wird im Publikum bewußt und unbewußt immer noch nicht begriffen. Sondern weil die zwei gefährdeten deutschen Großbanken die anderen beiden Großbanken mitgerissen hätten und weil an den vier deutschen Großbanken vier Zehntel der deutschen Produktion Wirtschaft auf der Aktiv- oder Passivseite hingewirkt würde. Und besonders in die Krise ihrer Bankverbindungen verstrickt worden wären. Der Staat mußte eingreifen, um seine Wirtschaft zu retten, um sich selbst vor dem Untergang zu bewahren. Wir haben am 13. Juli 1931 in dem Abgrund hineingesehen. Wir wollen, daß dieser Abgrund sich schließt. Wir kennen seit diesem Tag die Lebensgefahren, welche aus einer übertriebenen Großwirtschaft dem Staat und der Wirtschaft drohen. Wir wollen diese Fehlerquellen beseitigen. Die Großwirtschaft macht die Wirtschaft als solche zur Sozialisierung zeit. Wenn in einem Punkt, so in diesem hat Karl Marx recht gehabt, wenn er annahm, daß über den Weg der Großbetriebe der Sozialismus die Wirtschaft in die Hand bekomme. Wir glauben nicht daran, daß die Entwicklung zum Großbetrieb unentrinnbares Schicksal unserer Wirtschaft ist.

Die Krise gibt das Beispiel, daß der kleine und mittlere Betrieb in Gewerbe und in der Landwirtschaft die größte Widerstandskraft zeigt, daß ihm die Zukunft mehr als je gehört.

Der Teil der Wirtschaft, in welchem die wirksamen Kräfte unserer Wirtschaftsordnung gar nicht mehr vorhanden sind, in welchem das, was man Wirtschaften auf eigenes Risiko nennt, was man persönliche Initiative und Verantwortung, was man freie Konkurrenz nennt, nicht mehr da ist, sich verflüchtigt hat, dieser Teil der Wirtschaft leidet dem Sozialismus aller Schattierungen die Waffen zum Generalangriff gegen das herrschende Wirtschaftssystem, diskreditiert unsere Wirtschaftsordnung, die wir in ihren gesunden Teilen verteidigen, die Wirtschaftsordnung die wir verteidigen, ob dies nun heute populär ist oder nicht.

Wir wehren uns gegen den Sozialismus, wir wehren uns für die private Wirtschaft, nicht aus Liebhaberei oder aus Rechthaberei. Wir halten an unserer Wirtschaftsform nicht aus Eigensinn fest. Wir sind ostmehr jeden Tag bereit, unsere Wirtschaftsform aufzugeben wenn uns etwas Überzeugendes Besseres angeboten wird. Was uns aber die Altsozialisten zur Linken, die Neosozialisten zur Rechten anpreisen, kann uns nicht locken! Sozialismus bleibt Sozialismus. Man kann ihn parteipolitisch andersartig aufziehen und einleiden, er bleibt dennoch das, was er ist, nämlich — Sozialismus. Wo er angewandt wurde, ist es schief gegangen. Wo wir in der Wirtschaft der Nachkriegszeit auch nur in die Nähe sozialistischer oder sozialistischer Wirtschaft kamen, ist es zum Fiasko geworden. Der Sozialismus ist bis zum heutigen Tage noch kein praktisches Wirtschaftssystem. Es ist eine Kritik am Bestehenden, eine sehr scharfsinnige, eine sehr geschickte Kritik, aber es ist aber weiter nichts als Kritik: Er ist ein Vorschlag, wie man es gerne haben möchte, kein Vorschlag, wie man es machen könnte.

Selbst wenn die verderblichen Folgen der Großwirtschaft in der Krise nicht mit Händen zu greifen wären, so müßte schon der gesunde Menschenverstand einem eingeben, daß es einfach nicht so weit kommen darf.

Das unser deutsches Volk schließlich auseinanderfällt in zwei zusammenhanglose Schichten, in einige mächtige Großunternehmungen der privaten Wirtschaft und der öffentlichen Hand auf der einen Seite und in eine unübersehbare Masse besitzloser, abhängiger Arbeitnehmer auf der anderen Seite.

Diese Entwicklung zu Ende gedacht, führt unausweichlich wirtschaftlich zu irgend einer Form des Kollektivismus, zum Sozialismus, oder Kommunismus staatlich in Deutschland zum Bolschewismus. Zwischen diese beiden auseinanderfallenden, im schärfsten Interessengegensatz gegenüber stehenden Schichten muß eingeschaltet werden, muß viel mehr als heute eingeschaltet werden.

eine breite und starke Mittelschicht selbständig wirtschaftender Menschen in Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Industrie.

Wir müssen in Deutschland Mittelstandspolitik treiben, nicht des Mittelstandes wegen, sondern des Staates wegen. In erster Linie wegen der deutschen Arbeitnehmererschaft. In einer nach kleineren und mittleren Betrieben aufgebauten Volkswirtschaft ist auch der Arbeitnehmer besser aufgehoben als in einer Wirtschaft, in der nur ein paar ganz Große den Ton angeben. In den Riesen- und Kammubetrieben tritt am allerleichtesten das ein, was unbedingt vermieden werden muß, daß der Arbeiter zur bloßen Nummer, zur bloßen Zahl wird, daß die Arbeitskraft des Menschen zur seelenlosen Ware herabstinkt. Deutschland ist eine arme Demokratie, wird auf lange Zeit hinaus ein armes Land bleiben. In der Volkswirtschaft eines solchen Landes muß es verhindert werden, daß der unpersonliche Produktionsfaktor „Kapital“ nicht den persönlichen Faktor „Arbeit“ einfach an die Wand drücken kann. Den Menschen dürfen wir in der Wirtschaft nicht vergessen.

Die Wirtschaftspolitik in Deutschland muß sich mehr als je konzentrieren um die körperlich und geistig arbeitenden Menschen, um die erwerbstätigen und wertvollen deutschen Frauen und Männer.

Nach der Erkenntnis, die wir aus dem Worte Friedrich List schöpfen: „Nicht die Sachwerte, sondern die menschlichen Arbeitskräfte sind die wesentlichen Werte der Volkswirtschaft.“

viel Mehrarbeit durch die dauernden Verschiebungen der Bauverhältnisse brachte. Einnahmen und Ausgaben der Gausläufe gleichen sich aus. Der Gauslauf in Döbel sowohl, als auch der Gauslauf in Schömberg waren ein voller Erfolg. Den Amtsvorwärttern des Gaus wurde mit Worten des Dankes Entlassung erteilt und brachten die Wahlen keinerlei Veränderungen. Veranstaltungen für den kommenden Winter sind vorgemerkt: 26.-31. Dezember 1932 Springerschule in Wildbad, 8. oder 15. Januar 1933 Gausläufe in Wildbad, 12. Februar Gausjugendlauf in Calmbach, eine Gauswanderung nach Döbel und Ende Mai ein Gaustreffen in Teinach mit sportlichen Wettkämpfen. Die nächste Gausversammlung findet in Calw statt. Für die Gausläufe soll die Reihenfolge Döbel, Wildbad, Schömberg eingehalten werden. Die Gausläufe erfreute noch mit einigen passenden Weisen, mit dem Schögebet und dem Bundeslied wurde die Tagung geschlossen. Juro Bretzel an g'führiger Schürze — Jubel! Schil-Weil!

Charlottenhöhe bei Calmbach, 1. Nov. Vergangene Woche erlebten wir in unserer Anstalt eine besondere Freude. Fräulein Julie Maier-Stuttgart gab einen Wiederabend. Sie erledigte ihre Aufgabe so glänzend, daß auch die vom Radiobühnen anspruchsvoll gewordenen Patienten ihre helle Freude hatten. Wir hoffen, daß sie recht bald wieder in unsere Gegend kommt. — Für Konzerte im Freien hat die Anstalt in den letzten Wochen eine Musikbühne in der atavistisch bewährten Kutschform erstellt, aus Stützungen und über den freiwilligen Arbeitsdienst. Daß die Halle ihren Zweck erfüllt, beweisen die Darbietungen der Musikkapelle Calmbach unter ihrem Führer Weimann-Förzheim. Nicht minder geeignet dürfte sie sein für Vorträge, für Vieder zur Laute, für Harmoniumspiel. Die Patienten sind immer ein dankbares Publikum für Spieler und Sänger.

Reichszuschüsse für Instandsetzung von Wohnungen

Wiederholt ist schon darauf aufmerksam gemacht worden, daß die entsprechenden Anträge bei den Bürgermeisterämtern zu stellen sind. Die Handwerkskammer Reutlingen hat sich mit der Landestreditanstalt Stuttgart über die Auslegung einzelner Bestimmungen wiederholt in Verbindung gesetzt. Es darf bemerkt werden, daß die Auslegung der Vorschriften durch die Landestreditanstalt in der lokalen Weise erfolgt. Es wird gleichzeitig den in Frage kommenden Hausbesitzern dringend empfohlen, rechtzeitig ihre Anträge einzulegen, damit die Berücksichtigung gesichert ist. Die Handwerkskammer Reutlingen und der Verband württ. Gewerbevereine haben die wesentlichen Bestimmungen in einem kurz gehaltenen Merkblatt zusammengefaßt, das Interessenten unentgeltlich zur Verfügung steht.

Bei der Landestreditanstalt geben täglich zahlreiche Anträge auf Gewährung eines Reichszuschusses ein; außerdem sind bei der Buchdrucker W. Kohlhammer Vorbrufe für die Anträge in solchen Mengen verkauft worden, daß es fraglich ist, ob die dem Land Württemberg zur Verfügung gestellten Mittel zur Befriedigung aller Anträge ausreichen werden, die die Grundbesitzer noch einbringen wollen. Die Landestreditanstalt macht daher darauf aufmerksam, daß Hausbesitzer, die mit der Instandsetzung von Wohngebäuden, der Teilung von Wohnungen und dem Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen beginnen, ehe sie einen schriftlichen Bescheid über die Gewährung des Reichszuschusses in Händen haben, auf eigene Gefahr handeln. Die Erhöhung des Gesamtbetrages wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Württemberg

Altensteig, 21. Nov. (Die Altensteiger Brandkatastrophe). Am Montag mittag wurden die drei so entsetzlich und eben gekommenen Geschwister Heinz, Herbert und Marianne Ottmar bestraft. Auf erschütter umsäumten die vielen Teilnehmenden die Gerichte, wo die drei Säuglein nebeneinander standen. Stadtpfarrer Jochler sprach zu den schwerbetroffenen Eltern und der Trauergemeinde zu Herzen gehende Trost Worte. Der Mädchenchor umrahmte die ernste Feier mit erhebenden Gesängen.

Stuttgart, 1. Nov. (Gedenktag für die Opfer des Weltkriegs). Der Staatsanzeiger veröffentlicht folgende amtliche Bekanntmachung der Regierung: Der Gedenktag, der in Württemberg auf den letzten Sonntag im Kirchenjahr (Totensonntag) festgesetzt ist, fällt dieses Jahr auf den 20. November. Der Bedeutung des Tages entsprechend, an dem sich unser Volk einmütig um seine Toten schart und in Treue und Dankbarkeit der schweren Kriegsooper gedenkt, werden im ganzen Land besondere öffentliche Feiern stattfinden. In Stuttgart werden die Württ. Regierung und die Stadtverwaltung Stuttgart an diesem Tag nachmittags 3 Uhr auf dem Waldriedhof eine gemeinsame Gedenkfeier veranstalten. Die staatlichen Gebäude haben an dem Gedenktag in den Landes- oder Reichsorden halbhohe oder mit Trauerflor zu flaggen. Es ist erwünscht, daß auch die übrigen Gebäude möglichst allgemein in gleicher Weise beflaggt werden. Die Kirchen werden des Tages im Gottesdienst gedenken und ein allgemeines Trauergebet veranstalten. Stuttgart, den 1. Nov. 1932. Volz, Beysie. Bogille. Dr. Dehlinger. Dr. Reinhold Maier.

Stuttgart, 1. Nov. (Gründung eines Schutzverbandes südd. Zwecksparkassen). Am 20. Okt. fand im Tagblatt-Turnhaus in Stuttgart die Gründung eines Schutzverbandes südd. Zwecksparkassen statt, der sich die Aufgabe stellt, den durch unläutere Elemente hervorgerufenen Auswüchsen im Zwecksparkassen entgegenzutreten, die Sparte durch Einführung einer regelmäßigen Revision und unabhängigen Treuhänderberatung über die angeschlossenen Kassen zu schützen und die Öffentlichkeit in sachlicher Weise über die Bedeutung des

Zwecksparkassen aufzuklären. Dem Verbande sind bereits eine Anzahl seriöser Zwecksparkassen in Baden, Württemberg und Bayern beigetreten. Sitz des Verbandes ist Stuttgart, Kobernstr. 48, zum Geschäftsführer ist Syndikus Dr. jur. Koltenhäuser bestellt worden.

Ulrich, 1. Nov. (Belastung der Grundbesitzer im Vermessungswesen). In der Amtsvorversammlung wurde auf Antrag von Bürgermeister Carl-Meisinger Entschlüsse gefaßt: Die Zustände im Kataster- und Vermessungswesen sind für die Grundbesitzer und die beteiligten Körperchaften untragbar; es wird deshalb an den Landesverband württ. Amtskörperchaften der dringende Antrag gestellt, bei der Staatsregierung auf eine Verringerung der Belastung im Vermessungswesen und Vermessungswesen hinzuwirken.

Balingen, 1. Nov. (Ein Winkelschloß). Der Bezirksrat Balingen hat gegen den Inhaber eines in Ebingen neu gegründeten Anwalts- und Rechtsanwaltsbüros, der wegen seiner Vorstrafen als nicht genügend zuverlässig erscheint, ein Verfahren zur Unterbrechung der gewerbmäßigen Befolgung fremder Rechtsangelegenheiten, der gewerbmäßigen Anwaltsvertretung und der gewerbmäßigen Darlehens- und Hypothekvermittlung eingeleitet.

Baden

SCB. Pforzheim, 1. Nov. Der württ. Staatspräsident Dr. Volz sprach gestern abend in einer Zentrumsversammlung im dichtbesetzten Saale des Bernhardschloßes. Er führte aus, daß der Regierung Baden vorzumerken sei, daß sie innerpolitischen Streit einleitet habe und auf dem Gebiete der Finanzen 1,2 Milliarden Steuernachlässe verpöbte, anstatt Schulden von 1,2 Milliarden zu klopfen. Jetzt gebe es auch mehrere dunkle Punkte in unserer Außenpolitik. Die Regierung Pappe mache sich ferner verdächtig, Gesetze und Verfassungen umgehängt zu lassen. Nur geführt auf eine Mehrheit zweier Parteien, wie der des Zentrums und der Nationalsozialisten, werde man das Parlament in seiner Tätigkeit weitgehend beschränken können. Eine Regierung aber, hinter der keine Volks- und Parteimehrheit stehe, erwerde nur den

Anschein, daß sie absichtlich Volk und Volksvertretung in ernster Notzeit herausfordere.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 1. Nov. (Großmärkte.) Rostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz: Zufuhr 600 Str., Preis 5.60-6 Mk. — Kartoffelmarkt auf dem Leonhardplatz: Zufuhr 150 Str., Preis 2.70-3 Mk. — Silberkrautmarkt auf dem Leonhardplatz: Zufuhr 50 Str., Preis 2.50 Mk. für 1 Str.

Stuttgart, 1. Nov. (Schlachtochmarkt.) Dem Dienstagmarkt am Markt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 32 Ochsen (unverkauft 3), 47 (2) Bullen, 277 (11) Jungbullen, 180 (7) Kühe, 319 (18) Rinder, 1097 Kälber, 1989 (40) Schweine, 5 Schaaf. Erlös aus 1 Str. Lebendgewicht: Ochsen a 30-32 (letzter Markt: —), b 26-28 (-), c 22-24 (-), Bullen a 24-25 (23-24), b 22-23 (21-22), c 20-21 (unv.), Kühe a 22-26 (-), b 17-20 (-), c 12-15 (-), d 9-11 (-), Rinder a 31-34 (unv.), b 25-29 (25-28), c 21-24 (unv.), Kälber d 37-40 (unv.), e 33-36 (32-36), d 30-32 (29-31), Schweine a fette über 300 Pfd. 46-47 (45-46), b vollfleischige von 240-300 Pfd. 45-46 (44-45), c von 200-240 Pfd. 44-45 (43 bis 44), d von 160-200 Pfd. 42-43 (41-42), e fleischige von 120 bis 160 Pfd. 40-41 (unv.), Sonen 31-36 (-) R. Markterlauf: Großohle mäßig, Ueberstand, Kälber mäßig, Schweine mäßig, Fetteschweine über Notiz.

Pforzheim, 31. Okt. (Schlachtochmarkt.) Aufgetrieben waren 658 Tiere, und zwar 25 Ochsen, 12 Kühe, 39 Rinder, 29 Farcen, 533 Kälber und 500 Schweine. Der Markt verlief mäßig belebt. Der Ueberstand betrug 8 Stück Großvieh und 45 Schweine. Die Preise für ein Pfund Lebendgewicht waren: Ochsen a 31-33, b 27-30, Farcen a 28, b und c 24-22, Kühe a 24, b und c 20-12, Rinder a 33-35, b 30-32, Kälber b 37-41, c 33-35, Schweine b 46 bis 47, c 45-46.



Wo man genießt,
greift man zur „Saba“

Sie werden immer wieder feststellen,
daß leidenschaftliche Raucher
„Saba ohne“ wählen,
weil ihre Qualität und Frische
jeden Kenner voll befriedigt.



Letzte Nachrichten

Newyork, 1. Nov. Für die schlechte Finanzlage der Stadt Newyork ist es bezeichnend, daß die Ultimoverpflichtungen der Stadtverwaltung nur mit Hilfe eines Ueberbrückungskredits in Höhe von 21,5 Millionen Dollar — etwa 90 Millionen RM. — erfüllt werden konnten. Den Kredit stellten Newyorker Bankiers unter der Bedingung bereit, daß künftighin Einsparungen und Gehaltskürzungen von der Stadtverwaltung vorgenommen werden.

Politischer Umsturz in Ecuador?

w. Paris, 1. Nov. Sabas berichtet aus Buenos Aires, aus Guayaquil in der Republik Ecuador verlautet, daß die Garnison von Riobamba sich erhoben habe, um die Diktatur des Obersten Carrera Alba herbeizuführen.

Die Probeabstimmung in Amerika

Roosevelt immer noch an der Spitze

Newyork, 1. Nov. Das Endergebnis der von der Zeitschrift „Literary Digest“ veranstalteten Präsidentschaftswahlen, der hier große Bedeutung beigemessen wird, ergab für Roosevelt 41 Staaten mit 471 Wahlmännerstimmen, für Hoover dagegen 7 Staaten mit 57 Wahlmännerstimmen. Von über drei Millionen abgegebenen Stimmen entfielen auf Roosevelt 1 715 789, auf Hoover 1 150 389, auf den sozialistischen Kandidaten Thomas 148 079.

Zinsenmoratorium des Staates Nevada

w. Reno (Nevada), 1. Nov. Der stellvertretende Gouverneur Griswold hat für den Staat Nevada ein allgemeines Zinsenmoratorium bis zum 12. d. M. angeordnet. Zu gleicher Zeit hat George Winfield, der Präsident von 11 Bankinstituten in Nevada angekündigt, er werde die Gelegenheit benutzen, um während der Dauer des Moratoriums sein Bankennetz zu reorganisieren. Die Nationalbank von Reno, die mit dem Konzern Winfield in keiner Verbindung steht, kündigt an, daß sie weiter ihre Schalter offenhält.

Konzert und Theater

Vom Pforzheimer Schauspielhaus

Neuenbürg, 31. Oktober.

„Tango um Mitternacht“, Operette von Karl Komyati. Deutsche Textbearbeitung von H. Sterk.

Das Vorspiel dieser neuimportierten Operette bringt einen Karneval in Nizza, von dessen Tatsächlichkeit aber nur die ganz hervorragende Bühnenausstattung zu überzeugen vermag. Die sechs Damen und sechs Herren des Chores, die ihn lebendig machen sollen, haben die Karnevalsstimmung selbst mitzubringen vergessen. Auch der „Tango um Mitternacht“ scheint von des Karnevals Wäsche etwas angefeuchtet. Umso angenehmer überrascht der erste Akt und alle folgenden. Ludwig Weg schuf zu ihm ein Bühnenbild, in dem er sich einmal wieder selbst übertraf. In diesem vollendeten Rahmen

bestimmt das uns neu präsentierte Musikstückspiel einen Schwung, daß man seine helle Freude an ihm hat. Darstellerisch bietet man mit ihm das Beste, was bisher in dieser Spielzeit im Schauspielhaus an Operetten zu sehen war. Lisa Krauth und Fritz Frank sind in den Hauptrollen gleich gut und gefänglich voll auf der Höhe. Billy Moog aber hat einen ganz großen Tag. Er stellt einen nichtbeiragenden Wächter auf die Beine, dessen Rumba den Erfolg überhaupt entscheidet. Billy Rimboe ist als Dörfler spendende Gattin sehr am Werke und Franz Tito überrascht das raumende Publikum als spitzbübischer Chafonnier. Richard Rengstl und Denny Diebler mimen ein löstlich-lomisches Paar. Die letztere scheint ihre anfängliche Belangenheit allmählich abzulegen und vom gemachten Temperament zum wirklichen zurückzukehren. Auch Rengstl zeigte in der Inszenierung wie Weg im Bühnenbild erneut sein meisterliches Können, so daß man darüber und über seinem immer drohlich-echten Spielte sogar vergißt, daß er nun eben mal nicht „singen“ kann. Auch alle anderen Mitwirkenden können mit den gezeigten Leistungen voll und befriedigen, so daß dem durchschlagenden Erfolge dieser neuen Operette nichts im Wege steht. Die Aufnahme, die sie vor gut besetztem Hause fand, dürfte diesen schon im voraus verbürgen. Ihre Musik, ein Glanzstück moderner atonaler Tonmalerei, steht wie der Text ganz im Zeichen der schon so oft totgefolgten und immer noch nicht gehörbenen neuen „Schlichtheit“. Ihre rhythmische Kraft, Betonung, ihr triumphierendes Tempo und dazu die bewußte jedoch nie farblos werdende Sachlichkeit der Handlung führten zum vielversprechenden Erfolge, zum vielbeläuteten Vorhangschluß.

Alle alten und neuen Sparer, Rentner- und Inflationsgeschädigte wählen nur

Liste 14 (Volksrecht-Partei).

Keine Stimme geht verloren!

Bekanntmachung.

Die am 28. April 1867 in Niebelsbad geborene und daselbst wohnhafte Marie Glauner, Landwirtschw. wurde durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts Neuenbürg vom 12. Oktober 1932 wegen Milchfälschung zu acht Tagen Gefängnis, 20 RM. Geldstrafe und zur Kostentragung verurteilt.

Gleichzeitig wurde die öffentliche Bekanntmachung im „Enztäler“ auf Kosten der Verurteilten angeordnet.

Amtsgericht Neuenbürg.

Gemeinde Birkenfeld.

Die Ortsbücherei

Ist wieder jeden Donnerstag von 7^{1/2} bis 8^{1/2} Uhr im vorderen Schulhaus, I. Stock, geöffnet. Lesegebühr 30 Pfg. für vier Monate.

Birkenfeld, den 31. Oktober 1932.

Bürgermeisteramt: Neuhaus.

Gemeinde Birkenfeld.

Nächsten Donnerstag den 3. November kommt die **Laubstreu auf Wegen** aus dem hiesigen Gemeindewald zur Versteigerung. Zusammenkunft um 1 Uhr beim Friedhof.

Diese Woche kann der Bedarf an **Bedreis** auf dem Rathaus (Polizeiwache) angemeldet werden.

Birkenfeld, den 31. Oktober 1932.

Gemeindepflege: Wucherer.

Wittbad, 1. November 1932.

Todes-Anzeige.

Unerwartet rasch wurde mir mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Onkel **Gustav Sieb, Fuhrmann,** Samstag abend durch einen Unglücksfall im Alter von 52 Jahren entzogen.

In tiefem Leid:

Die Gattin: **Christine Sieb, geb. Rupp,** mit Angehörigen.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr.

Genthner's Volkssalbe

anerkannt bestes Hausmittel gegen Eiterungen, Entzündungen, Geschwüre, Furunkeln, Brand-, Schuß-, Schnitt- und Kratzwunden, Insektenstiche, Flechten, Frostbeulen, schrundige Haut.

Darf in keinem Haushalt fehlen!

Zu beziehen in der Apotheke Neuenbürg mit Filiale Schömburg.

Birkenfeld.

Garten Sapp-Karten

zu pachten gesucht. Angebote unter Nr. 200 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

empfehlen C. Meeb'sche Buchhdlg.

KAUFHAUS SCHOCKEN PFORZHEIM

Bettücher und Schlafdecken

Wir legen im Einkauf Wert auf gute Gebrauchswahl und zeitliche Größen	BETTÜCHER	SCHLAFDECKEN
	weiß, gestreift, ohne Kante, kräftige Gebrauchs-Quallität, 140x220 cm	Baumwolle, dunkelbraun kariert, verschiedene Farben, gekastelt, 140x190 cm
	2.25	2.85
	geblickt, ohne Kante, Längsseiten mit Kunstseide gebogen, gestreift, 140x220 cm	Baumwolle, feinstreifig, viele Farben und Muster, 140x190 cm
	2.85	3.50
	geblickt, indanthrenfarbige Kante, schwere Quallität, gestreift, 140x220 cm	Baumwolle, kamelhaarartig, breite Blumenkante, viele Muster, 150x200 cm
	3.25	7.50
	blau, indanthrenfarbig, schwere Gebrauchs-Quallität, gekastelt, 140x220 cm	Wolle, kamelhaarartig, gemusterter Kante, große Auswahl, 140x190 cm
	1.95	8.50

3M Insektenschutz Die Maße geben die ungefähren Größen an

4000 Mark

für 1. Hypothek auf Wohnhaus (letzte Schätzung 24000 Mk.) von pünktlichem Zinszahler möglichst sofort gesucht. Gest. Angeb. unter Nr. 34 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Calmbach.

Zwei schön gelegene **2 Zimmer-Wohnungen** hat sofort billig zu vermieten **Gebrüder Müller** beim „Anker“.

Zwangs-Versteigerung.

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Donnerstag den 3. Nov., 15 Uhr, in Birkenfeld:**

1 Koffenschrank, 1 Waschtisch.

Zusammenkunft am Rathaus **Gerichtsvollzieherstelle Neuenbürg.**

Zwangs-Versteigerung.

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Donnerstag, 3. Nov., um 13 Uhr, in Schömburg:**

1 Kanne Fett (Autofett), 1 Delaparat, 1 Autodecke.

15 Uhr in Schömburg:

1 Nationalregistrierkassette, 1 Lederkasse, 1 Büfett, 1 Ledentisch, 1 Standuhr und 1 Warendschrank.

Zusammenkunft jeweils beim Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle Wittbad.

Winter-Mäntel



Pelzbesetzte Mäntel 19⁵⁰ aus guten, mod. Diagonalstoffen mit schön. Pelzkragen, oder Pelzkravatte, ganz gefüttert ...

Pelzbesetzte Mäntel 29⁵⁰ aus modern, reinwollenen Crew-Diagonal, mit indisch Lammkragen od. Kravatte, ganz gefüttert ...

Pelzbesetzte Mäntel 32⁰⁰ in guter Marengoware, mit reichen Persienkräusen-Stücken, Shawl, ganz auf Mergainfütter ...

Pelzbesetzte Mäntel 49⁰⁰ aus fein, Marengoware, mit reichen Persienkräusen, mit großen, echten Persienkrägen ...

Mantel 16⁰⁰ aus gut. Diagonalware, ganz grün, m. schön. Pelzkr. ap.

Unsere Spezialität: **Mäntel für starke Damen**

Krüger & Wolff

PFORZHEIM.

Das große Spezialhaus für Damen-Konfektion.

Frische Fische ganz billig!

In bester Qualität:

Kabliou im ganzen Fisch Pfund **20 Pfg.**

Kabliou-Filet ohne Bandclappen Pfund **38 Pfg.**

Merlans Pfund **20 Pfg.**

Frische Bücklinge Feine Lachsgeringe

Frisch geschossene Rehe

Billig aber gut von heute bis Samstag

Reiskrokant-Schokolade Kugel **10 Pfg.**

Reis-Schokolade 100 Gr.-Laf. **25 Pfg.**

Dessert-Schokolade 4 Taf. à 50 Gr. **45 Pfg.**

„Der große Treffer“ **Schokolade sortiert** 3 Tafeln à 100 Gr. **56 Pfg.**

... und Rabattmarken

Pfannkuch

Forstamt Herrenalb-Ort.

Fischwasser-Verpachtung.

Am Donnerstag den 10. November 1932, vormittags 11 Uhr, wird auf der Forstamtskanzlei in Herrenalb das staatl. Fischwasser der **Alb** mit Seidenbächen und des **Dobelsbachs** in zwei Losen auf zehn Jahre verpachtet.

Birkenfeld.

la Mostobit

(Apfel und Birnen) sowie frischgekelterten

Most

empfiehlt preiswert **Friedrich Schrott, Weinhandlung.**

H. M. Fr. Silberstein.